

## St. Michaelskirche München 3. Februar 2002 (4. Sonntag im Jahreskreis A - Mt 5,1-12)

**Prediger: P. Werner Schwind S**

### Bergpredigt

Von „Seligpreisungen“ spricht man bezüglich der Bergpredigt und übersetzt dies gerne mit „freuen dürfen sich alle“. Es handelt sich ja um eine Heilszusage vonseiten Gottes, die alles andere als eine bloße Vertröstung auf das Jenseits ist, noch sich an rein innerweltlichen Glücksmaßstäben orientiert. Sie mahnt von unserer Seite her bestimmte Verhaltensweisen an, die geradezu einen Kontrast zu dem bilden, was in einer Wohlstands- und Leistungsgesellschaft als selbstverständlich angesehen wird. Dabei bringen sie uns Gott in Jesus nahe, machen uns frei von vielerlei Zwängen und darum von Herzen froh. Bisher hat man diese Verhaltensweisen für ein kaum erreichbares Ideal gehalten. Wenn man sie aber in der Sprache unsres Alltags auszudrücken versucht, wird man bald merken, daß sie sehr wohl in unsren Alltag hineinpassen und nicht nur in konkreten Notlagen und mit außerordentlicher Anstrengung vollziehbar sind. *Freuen dürfen sich, die mit leeren Händen vor Gott stehen.* Die Menschen um uns fragen, was Arme denn einbringen könnten. Paulus aber wies darauf hin, es gebe in den Gemeinden nicht Hochgeborene, Mächtige, Gebildete" (1 Co 1,26-31). Dies ist das Geheimnis Gottes, daß er offensichtlich das Schwache und Geringgeachtete bevorzugt und besonders mit denen sympathisiert, die im Leben zu kurz kommen. So befiehlt im Gleichnis vom Hochzeitsmahl nach der Absage der Geladenen der König seinen Knechten, sie sollten von den Gassen und Strassen die Armen, die Krüppel, Blinde und Lahme hereinholen. (Lc 14,21). *Freuen dürfen sich, die unter der Not der Welt leiden.* Solche werden in unserer modernen Gesellschaft sehr schnell ausgegrenzt. Ein sprechendes Beispiel sind die vielen Arbeitslosen, die dieses Schicksal mitunter wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen hat. Jesus spricht Mut zu „Kommet alle zu mir, die ihr schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen" (Mt 1,30). Er nimmt die Lasten nicht einfach weg, aber er trägt mit und Gott ist treu; er wird nicht zulassen, dass wir „über unsre Kraft hinaus versucht" werden (1 Co 10,13). *Freuen dürfen sich, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.* Wie diesem Teufelskreis entrinnen? Der Krankheitskeim „Macht gilt vor Recht, Geld regiert die Welt" steckt in uns allen, aber auch die tiefinnerliche Sehnsucht, davon loszukommen. Nur in der Erfüllung des Willens Gottes kann dies gelingen. Deshalb sollten wir im Vater unser vielleicht noch nachdrücklicher beten „Dein Wille geschehe" und uns noch bewußter bemühen, den Willen Gottes an die erste Stelle in unserm Leben zu setzen. *Freuen dürfen sich, die sich mit Gott in neuer Weise dem Nächsten zuwenden.* Frieden schaffen und auf Gewalt verzichten setzt voraus, in jedem Mitmenschen Gott selbst erkennen und lieben zu wollen. Aber nur so läßt sich das Angesicht der Erde verändern, Licht in unsre wahrlich dunkle Welt bringen. *Freuen dürfen sich, die barmherzig und lauterem Herzens sind.* Undank ist der Welt Lohn gilt zu allen Zeiten, auch heute. Aber verspricht nicht Jesus: „Sie werden Gott sehen": „Viele Propheten und Gerechte haben sich danach gesehnt, zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört" (Mt 13,17).- „Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat" (Jo 12,45). Und in Jesus offenbart sich uns ein Gott, den Paulus „Vater des Erbarmens und Gott allen Trostes" (2 Co 1,3) nennt. *Freuen dürfen sich die, die man verfolgt, weil sie tun, was Gottes Wille fordert.* Nicht das Leid des Verfolgtwerdens hat vor Gott so hohen Wert. Sondern gerade wenn Liebe des andern Last mitzutragen hat, reift sie in der Tiefe. Jesus hat seine Liebe zu den Menschen durchgehalten bis zum „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun" (Lc 23,34) am Kreuz. „Wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben" (2 Tim 2,11). „Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu, denn er kann sich selbst doch nicht verleugnen" (2 Tim 2,13).

### Die Bergpredigt sprengt enges Denken auf

Unser Glaube im Alltag ist irgendwie kleinkarriert, weil wir unsre Lebensprobleme zu vernünftig zu lösen versuchen. Wir wollen Jesus nachfolgen, aber lassen dabei halbherzig zu wenig los, was daran hindert. Wir sind durchaus bereit, unser tägliches Kreuz auf uns zu nehmen, wie Jesus es fordert. Nur sollte es möglichst nicht wehe tun. Wir teilen unser Hab und Gut mit den Bedürftigen, aber wir versuchen unsern Besitz auch wieder ängstlich abzusichern. Wir müßten öfters aus Liebe schweigen, aber wir hören zu wenig zu, weil wir uns selber zu wichtig nehmen. Es fehlt uns der gesunde Humor, die kleinen Dinge ernst und ernste Dinge mit Gelassenheit anzugehen. Wir würden manche Dummheit nicht machen, wenn wir gründlicher nachdenken und dann erst reden und handeln würden. Und nicht selten wäre es besser, vorher erst zu beten. Auf den Lebensdurst der Menschen bietet Gott in der Bergpredigt an: das Land erben, satt werden, himmlisches Hochzeitsmahl. Solche Bilder der Erfüllung haben die Israeliten von damals sehr wohl verstanden, uns sagen sie kaum mehr etwas. Aber wir glauben doch, in einer Lebensgemeinschaft mit Gott, die schon jetzt durch die Gabe des Gottesgeistes in uns begonnen hat und sich in die Ewigkeit hinein erfüllen wird, endgültige Geborgenheit und Liebe zu finden. „Freut euch und jubelt: euer Lohn im Himmel wird groß sein" sagt uns das Evangelium der Bergpredigt.

Nur stehen auch wir letzten Endes mit leeren Händen vor Gott. Was Gott uns anbietet, ist kein von uns verdienter Lohn, sondern absolut freies Geschenk seiner unbegreiflichen Liebe. So schreibt Paulus den Gemeinden der Philipper „Gott aber wird euch durch Christus Jesus alles, was ihr nötig habt aus dem Reichtum seiner Herrlichkeit schenken. Unserem Gott und Vater sei die Ehre in alle Ewigkeit!" (Phil 4, 19)

P. Werner Schwind SJ, [w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org) ]